

Arbeiten in einer Ordination

Nach Studium in der Praxis lernen

Kaum bekannt, aber wichtig: Junge Ärzte können einen Teil ihres Turnus auch außerhalb eines Spitals absolvieren.

VON ELISABETH HOLZER

Das war die Gastritis. Das Kind, das geimpft wurde. Ein offener Fuß, hoher Blutdruck, ein Tennisellbogen. „Das waren fünf Fächer an einem Tag“, schildert Sabine Eder. „Hier draußen ist die Medizin viel mehr am Menschen.“

Draußen, das ist für sie die Praxis von Michael Wendler, einem niedergelassenen Allgemeinmediziner in Graz. Eder hatte ihr Studium gerade hinter sich, als sie als Turnusärztin bei Wendler anfing. „Zu Beginn hat's schon Bauchweh gemacht. Der Patient kommt rein und du hast keine Ahnung, was er hat“, erinnert sich Eder an die ersten Tage. Mittlerweile hat die 32-Jährige schon zehn Monate Dienst hinter



ELISABETH HOLZER

sche Ärzte in der Steiermark machen derzeit mit. „Das ist aber unser Hobby. Wir zah-

sundheitsreform weist Wendler auch gerne darauf hin: Die Lehrpraxen würden

drei Jahren im Spital. Das, was man später tut, soll man dort lernen, wo's geschieht.“

nem Kollegen davon gehört, der das selbst gemacht hat.“ So kam sie zu Wendler und

de“, beschreibt Michael Wendler. „Die Turnusärzte lernen so auch vernetzt den-

Lehrpraxis: 25 Turnusärzte hatte Michael Wendler bereits in seiner Grazer Ordination. Doch die Unterstützung von offizieller Seite sei gering: Eine der wenigen geförderten Plätze zu bekommen gleiche „einem Lotteriespiel“

sich. Mehr, als ihr für den Turnus anerkannt wird: Sechs Monate Ausbildung werden ihr angerechnet, die restlichen vier Monate hängt Eder von sich aus an.

25 Turnusärzte hat Michael Wendler bereits bei sich in der Praxis ausgebildet. Im Grunde eine „private Initiative“, bedauert der Doktor: 56 prakti-



ELISABETH HOLZER

„Die Informationen über die Lehrpraxis sind leider total schlecht.“

Sabine Eder
Turnusärztin

len die jungen Kollegen aus unserer eigenen Tasche.“ Tatkräftige Unterstützung von Funktionären der Standesvertretung habe er noch keine erfahren, merkt Wendler an. „Vom Ministerium gibt es acht geförderte Stellen. So eine zu kriegen ist ein Lotteriespiel.“

Gerade jetzt im Zuge der Streiks wegen der Ge-

ausgehungert und vernachlässigt. Mit einem eigenen Transparent waren Wendler und Eder bei der jüngsten Demo in Wien dabei.

EU-Vorgabe Dabei sei eine sechsmonatige Praxis während des Turnus vorgesehen und auch von der EU vorgegeben, allerdings erledigen das die meisten jungen Mediziner in Lehrambulanzen im Krankenhaus. Schade, bedauert Wendler: „Ich hab’ selbst bei meinem Onkel eine echte Lehrpraxis erlebt. Ich hab’ dort in zwei Monaten mehr gelernt als in den

Ein Drittel seiner Turnusärzte seien Allgemeinmediziner geworden.

Allerdings sei die Möglichkeit, auch in einer Praxis zu arbeiten, nur sehr wenig bekannt. „Die Information über die Lehrpraxis ist total schlecht“, ärgert sich Sabine Eder. „Während des Studiums hab ich nie etwas davon gehört. Ich hab’ erst von ei-



ELISABETH HOLZER

„Das ist unser Hobby. Wir bezahlen die Kollegen auch selbst.“

Michael Wendler
Allgemeinmediziner

möchte die Zeit keinesfalls missen. „Ich weiß ja, wie’s den Studienkollegen im Spital geht: Die machen in erster Linie Blutabnahmen, füllen Zettel aus.“ Währenddessen mache sie regelmäßig Hausbesuche, erstelle Diagnosen, wähle Medikamente aus. „Sie sieht hier einen Krankheitsverlauf vom Anfang bis zum En-

den.“ Der Turnus im Krankenhaus sei wichtig, aber man bekomme dort nur einen kleinen Ausschnitt der Beschwerden zu sehen. „Wichtig ist auch: In einer Praxis sieht der Turnusarzt auch Normalbefunde.“

Sabine Eder wechselt jetzt in ein Spital, um den Turnus zu beenden. Von ihren Patienten hat sie sich mit ein bisschen Wehmut verabschiedet. Kollegen kann sie diese Form der Ausbildung nur empfehlen. „Denn allein mit dem, was man im Studium gelernt hat, hätt’ man keine Überlebenschance.“